

unter den deutschen Erzbischöfen und Bischöfen an dem Papst übten, wurde ihm der Blick für die grosse politische Bedeutung der Reformbewegung getrübt. Daher fand er im Kampfe um sein Investiturrecht zunächst nicht die richtigen Mittel und Wege, wie sie der englische und der französische König gefunden hatten: noch 1075 vor dem Ultimatum wäre Gregor VII. zu Verhandlungen über Milderung seiner Forderungen, wie schon erwähnt wurde, bereit gewesen. Durch die Beschlüsse der Wormser Synode war jedoch eine Versöhnung ausgeschlossen. Das bewies die Antwort des Papstes in der Fastenzeit des Jahres 1076 auf einer Synode, die im Lateran stattfand. Sie war in die eigenartige Form eines Gebetes an den Apostelfürsten gekleidet, in der der Papst nach einer kurzen Rechtfertigung seines Vorgehens gegen den König ihn der Reichsregierung entsetzte und ihn exkommunizierte. Diesen Beschluss der Lateransynode verkündete er in einem Manifest allen Christen der Welt. Und wiederum antwortete Heinrich IV. sofort. Sehr eindrucksvoll waren die Worte, mit denen Heinrich IV. am Osterfeste 1076 im Dome zu Utrecht nunmehr seinerseits die Absetzung des Papstes aussprach. Das an Hildebrand "den falschen Mönch" gerichtete offene Schreiben schloss mit den Worten: "Ich, Heinrich, König durch die Gnade Gottes, mit allen meinen Bischöfen sage Dir: Steige herab, steige herab, Du ewig Verdammter". Wer trug nun die grössere Schuld an dieser Katastrophe, der König oder der Papst?

Albert Hauck hat in seiner Kirchengeschichte Deutschlands die Stellen aus den Briefen Gregors VII. zusammengestellt, aus denen seine für einen Geistlichen seltsam kriegerische Interesse hervorgeht. "Fortwährend gebraucht er kriegerische Bilder von Schwert und Wurfgeschossen, von Wunden und Tod; er spricht nicht vom Zorne Gottes, sondern von der Wut des Herrn; die Bischöfe tadelt er wegen ihrer Anmassung, ihrer Frechheit, ihres Wahnsinns; die Geduld war nach seiner Überzeugung mehr eine Gefahr als eine Tugend; von den Menschen dachte er sehr niedrig, überall sah er Schlechtigkeit, auch seinen Gesinnungsgenossen traute er nicht." Gewiss dachte er von dem Heiland und der Mutter Gottes in christlicher Demut, aber nicht weil er ihr Wesen verstanden hätte, sondern im Gefühle der eigenen Sündhaftigkeit, das ihn oft mit jener Furcht vor der Hölle erfüllte, wie die damalige Zeit sie empfand. Man hat diese rätselhafte und eigenartige Persönlichkeit neuerdings als einen jener "Durchbruchsmenschen" zu verstehen versucht, deren Wirkung weit über ihren Tod hinausragte, d.h. man hat in ihm einen jener Genies sehen wollen, die erst sehr spät in ihrer vollen Bedeutung erkannt zu werden pflegten. Aber diese Charakteristik trifft auf Gregor VII. in keiner Weise zu. Als "Durchbruchsmenschen" könnte man ihn nur im Hinblick auf seinen Kampf um die Trennung von Staat und Kirche bezeichnen, die damals von den besten jener Jahrhunderte gefordert wurde. Aber gerade Gregor VII. erstrebte ja nicht die Trennung der beiden Institutionen, sondern die Herrschaft der Kirche über den Staat. Das beweisen jene viel zitierten Worte aus seinem "Dictatus papae", den der Papst 1075 anfertigen und in das uns noch erhaltene Register seiner Briefe eintragen liess: 1) Der Papst allein kann die kaiserlichen Insignien gebrauchen (§ 8.); 2) alle Fürsten haben allein des Papstes Füsse zu küssen (§ 9) d.h. sie haben nur den Papst als obersten Herrn anzuerkennen; 3) Dem Papst ist es erlaubt, die Kaiser abzusetzen (§12); 4) Der Papst kann die Untertanen schlechter Herrscher vom Treueid entbinden (§27). Deutlicher konnte das Ziel einer theokratischen Herrschaft des römischen Papstes nicht verkündet werden. Zugleich aber beweisen diese Sätze, wie weit sich Gregor VII. mit einer solchen Forderung von der religiösen Weltanschauung des Stifters unserer Religion entfernte. Mit jenem "Evangelium der Armen", das Jesus Christus gepredigt hatte, und mit dem "Reiche Gottes", das ebenfalls den Inhalt seiner Predigt gebildet hatte, d.h. mit jener Vorstellung von Gott als dem gütigen Vater aller Menschen, auch der Zöllner und Sünder, das im Mittelpunkt seiner Predigt stand, hatte dieser stark irdisch geformte und dem Ziel des Papstes entsprechend die ganze Welt umfassende stolze Bau der universalen Kirche nicht viel Gemeinsames mehr. Es ist kein Zufall, dass sich